

### Der Kaiserbrief an Lord Tweedmouth.

In gespannter Erwartung der in Aussicht gestellten amtlichen Mitteilungen über den Inhalt und die Fragestellung des Briefwechsels zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Staatssekretär für die englische Marine, Lord Tweedmouth, beschäftigt die Londoner politische Welt sich vornehmlich mit der Frage, auf welchem Wege die Tatsache dieser Korrespondenz an die Öffentlichkeit gelangt ist. Die verbreitete Version führt die Veröffentlichung auf weibliche Indiskretion zurück, nicht jedoch die Dame, die ihre Hand dabei im Spiele gehabt haben soll, an verschiedenen Stellen. Die einen betonen, Lord Tweedmouth, der ursprünglich mit einer Tochter des Herzogs von Marlborough verheiratet war, seine Frau jedoch vor vier Jahren durch den Tod verlor, beschäftigte sich wieder zu vermählen, und habe vor seiner Braut seine Geheimnisse. Andere deuten mehr oder minder bestimmt auf weibliche Mitglieder der höchsten Hoffreise. Reynolds's News-paper, ein Arbeiterblatt, das sich jedoch aus amtlichen und höflichen Kreisen nicht selten als zuverlässig unternichtet gezeigt hat, stellt dagegen die Leistung des Schleiers folgendermaßen dar: „Die Angabe, Lord Tweedmouth habe den Brief des Kaisers einer ganzen Reihe von Personen gegenüber erwähnt, ist falsch. Er hat außerhalb seines Privatkreises nur zu zwei Personen davon gesprochen, einem Oberhausmitglied und besonders regem Interesse für Marinefragen und einem hohen Beamten der Admiralfleet. Einer von beiden muß die Sache direkt oder indirekt dem militärischen Gewährsmann der Times mitgeteilt haben, und Lord Tweedmouth ist sich über die Person, welcher der Vertrauensbruch zur Last fällt, vollkommen klar. Was die Frage der Veröffentlichung des Kaiserlichen Briefes anlangt, so sind Teile davon rein privater Natur, können also ohne weiteres unmöglich veröffentlicht werden. Daß der Kaiser mit hervorragenden Engländern, die er zu seinen persönlichen Freunden zählt, Briefe zu wechseln liebt, ist allbekannt und hat bisher ebensowenig Anstoß erregt wie die notorische Korrespondenz König Eduards mit französischen Staatsmännern, zum Beispiel Delcassé.“

### Wiederer Südwestafrika.

Schwere Ausschreitungen haben sich drei ehemalige Mitglieder der südwestafrikanischen Schutztruppe im Sommer vorigen Jahres, in den Tagen der Dresdener Vogelweide, zuzuschreiben können lassen. Sie hatten sich vor dem Kriegsgericht der ersten Division zu verantworten. Es waren die Gefreiten Max König aus Koptan, Alfred Kruse aus Tüft und Ludwig Glode aus Dortmund. Alle drei dienten mehrere Jahre während der Herero- und Nama-Kriege in Südwestafrika und sind Inhaber der Afrikanermedaille. Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland listeten sie unter den Nachwirkungen der Ruhrkrankheit und kamen als Rekonvaleszenten in die Deutsche Heilanstalt in Köpenick. Am 27. Juli v. J. bejachten sie die Dresdener Vogelweide und begingen hier Ausschreitungen, die sie schließlich auf die Anklagebank brachten. Der Gerichtshof kam nach zwölfstündiger Verhandlung zu einer Verurteilung aller drei Angeklagten und hielt Neunter, tätlichen Angriff auf einen Vorgesetzten, Abtunungsverletzung vor verammelter Mannschaft und Widerstand für vorliegend. Es wurden demgemäß verurteilt: Max König zu einem Jahr sechs Monaten, Ludwig Glode zu neun Monaten und Albert Kruse zu drei Monaten Gefängnis. Die Unterurteilungen, in der sich die Angeklagten seit acht Monaten befanden, wurde ihnen nicht angedreht.

### Ein japanisch-chinesischer Streitfall.

Es liegt jetzt eine Erklärung von amtlicher japanischer Seite vor, wonach die Ver-

handlungen wegen der Beschlagnahme des Dampfers „Tatsu Maru“ noch nicht zu einer so kritischen Situation geführt haben, wie die mitgeteilte Meldung des Reuterschen Bureaus es darstellte.

Die Londoner japanische Botschaft erläßt nachstehendes Communiqué: Die Meldung von der Aberreichung eines Ultimatum an China sei etwas übertrieben. Folgendes sei der Sachverhalt: Nachdem die chinesische Regierung unter Vorwänden ihre definitive Antwort aufgeschoben hatte, habe die japanische Regierung am 5. d. M. ihre Forderungen wiederholt und bringend eine prompte Antwort verlangt unter Hinzufügen, daß im Falle diese ausbleibe, die japanische Regierung sich gezwungen sehen könnte, die ihr notwendig erscheinenden Schritte zu ergreifen, um ihre Würde zu wahren und die Sicherheit ihrer Untertanen aufrecht zu erhalten. Am folgenden Tage erwiderte die chinesische Regierung hierauf. Sie drückte ihr tiefes Bedauern über die Gerahoblung der japanischen Flagge auf der „Tatsu Maru“ aus und versprach, daß die verantwortlichen Beamten angemessen bestraft werden sollen. So übermittelte sie Japan ihre Entschuldigung, sie fügte hinzu, daß eine weitere Erwiderung bezüglich der Forderung von Waffen und Munition verlangt werden würde.

### Preußisches Abgeordnetenhaus.

Die Beratung des Eisenbahnbetriebs wird fortgesetzt beim Titel „Beschaffung der Betriebsmaterialien“ und dem dazu vorliegenden Antrage v. Korn (sonst.) betreffend die Beilegung der Mißstände auf dem Kohlenmarkt.

Abg. v. Volk (natl.) verteidigt die Preispolitik des Kohlenhandels und der Oberflächlichen Kohlenkonvention. Staat und Parlament sollten nicht eingreifen, sondern den Privatbetrieb frei gewähren lassen. Sondern die Kohlenkonvention seien aus der Not der Verhältnisse heraus entstanden.

Abg. G. H. Schilling (freis. Vpl.) stimmt dem Antrag Korn grundsätzlich zu, vermißt aber praktische Abhilfevorschlüsse in dem Antrag.

Abg. Graf Kanitz (sonst.) dankt dem Minister für die angefordigte Aufhebung der Kohlenausfuhrbeschränkung.

Abg. Hirsch (natl.) verteidigt das Kohlenhandelsmonopol. Man solle nicht leichtfertig den schwer gegen die englische Konkurrenz errungenen Auslandsmarkt für Kohle wieder preisgeben. Der Antrag Korn sei volkswirtschaftlich betrachtet eine große Kurzsichtigkeit. Ohne Kartelle komme man heute nicht aus, und die deutschen Kartelle hätten durchaus ersprießlich gewirkt. Ein gesetzliches Eingreifen gegen die Kartelle sei verfehlt.

Abg. Sager (Ztr.) wendet sich gegen den Abg. Hirsch. Die Verurteilung der Tätigkeit des Kohlenhandels sei allgemein. Minister Breitenbach: Nach dem Handelsgesetzbuch wären wir allerdings beugt, zeitweilig Transporte nach dem Auslande zu stilleren, wie das der Vorrat für die Kohlenausfuhr gewünscht hat. Dieser Weg, den Kohlenvorrat im Inlande ausreißend zu erhalten, ist der Regierung aber verweigert durch das internationale Transportreglement, das für uns als Staatsvertrag bindend ist.

Der Antrag v. Korn wird mit großer Mehrheit an die Budgetkommission verwiesen. Die Abgg. Horn und Heine (natl.) bringen Beschwerden über Bevorzugung ausländischer Baumaterialien bei den deutschen Eisenbahnbauten vor.

Minister Breitenbach erklärt, selbstverständlich lasse er sich die Heranziehung der heimischen Industrie bei Bahnbauten anlegen sein.

Die hervorragenden Ausgaben werden bewilligt. Bei den außerordentlichen Ausgaben fragt

Abg. Wacco (natl.), ob die Sekundärbahnvorlage noch rechtzeitig vor Ostern an das Haus kommen werde.

Minister Breitenbach: Die Vorlage steht dicht vor dem Abschluß; ich hoffe, sie zeitig vor Ostern an das Haus bringen zu können, so zeitig, daß sie auch dann noch beraten werden kann, wenn vor Ostern die Sitzung geschlossen werden sollte.

### Ein deutscher Krankenkassenkongreß.

s. r. Die Reform der sozialen Versicherungsangelegenheiten beherrschte die Tagesordnung des 4. Kongresses deutscher Krankenkassen, der am 11. und 12. Mai in Berlin tagen wird. Die den Kongreß einberufende Zentrale umfaßt selbst in der Hauptfrage nur Krankenkassen und freie Hilfskassen. Sie hat aber auch die Fabrikkrankenkassen der Großindustrie sowie die Innungs- und Knappschaftskassen eingeladen. Die Frage der Reform ist noch im weiten Felde. Das Hilfskassengesetz, welches den Anfang bilden sollte, war zwar schon während der letzten Session des im Dezember 1907 aufgelösten Reichstages in der Kommission fertiggestellt. Seine Auserlesung im neuen Reichstag hat es aber noch nicht erlebt. Ebenso wenig ist die Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz auch nur um einen Schritt vorwärts gekommen. Der neue Minister für Sozialpolitik Herr von Bethmann-Hollweg hat offenbar die vom Grafen Poßadowsky übernommenen Gegenentwürfe einer Umarbeitung unterzogen. Bis die einzelnen Bundesregierungen sich wieder dazu geäußert haben, dürfte wohl der Herbst ins Land ziehen. Es wäre gut, wenn der Krankenkassenkongreß in erster Linie energig die Hauptforderung der Sozialpolitik, betreffend den Ausbau der Arbeiterversicherung vertreten würde: Anschließ aller invalidenversicherungspflichtigen Personen an die Krankenversicherung, d. h. die reichsgesetzliche Versicherung der Dienstboten, landwirtschaftlichen Arbeiter, gewerblicher Kategorien der Heimarbeit gegen Krankheit, ferner die Gleichstellung immer wiederkehrender Betriebsunfälle, die nur auf die chronischen Gefahren der betr. Berufe zurückzuführen sind, wie z. B. Blei- und Phosphorvergiftung, Milzbrand etc. mit dem Gewerbetreibenden. Das englische Unfallversicherungs-gesetz zählt schon eine ganze Reihe von gewerblichen Erntungen auf, denen die Betriebsunfälle gleichgestellt werden und was im Reiche der Manchester Theorie schon erreicht ist, dürfte in dem sozialpolitisch gesulchten Deutschland nicht lange auf sich warten lassen.

Angeht die Sozialdemokratischen Zusammenkunft der Krankenkassenverbände wird die politische Seite der Reform die wichtige Rolle im Berliner Kassenkongreß spielen. Die Frage des Selbstverwaltungsrechts, über welche ein gewiteter Kenner der Materie, der Geschäftsführer der Berliner Kaufleute-Krankenkasse Herr Albert Kohn das Referat erstattet, erregt seit Jahren die Gemüter der Kassenverbände. Dreht es sich doch um ihre Existenz, da in der Fachpresse unparteiische beamtete Vorgesetzte an Stelle der jetzigen gewählten Vertreter der Versicherten gefordert werden. Es werden Kreisämter vorgeschlagen, die in verschiedener Zusammenkunft — in Krankenversicherungsfragen zwei Drittel Arbeitnehmer und ein Drittel Arbeitgeber, in Invalidenrentensachen zur Hälfte Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter dem Vorsitz vom Magistrat bzw. vom Landrat zu ernennenden Beamten, als Verwaltungsbehörde sowohl, wie auch als erste Instanz funktionieren sollen. Von den Vertretern der Reformvorläufer, auf die wir hier im Detail nicht eingehen können, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die sozialdemokratische Forderung der Kassen-

Reform zu politischen Zwecken mißbraucht wird. Jedenfalls erregt es eigenmächtig, daß die Führer der Krankenkassen, welche in der Theorie die Anhänger des Prätorialwahlsystems sind, bei den Wahlen für den Vorstand und die Generalversammlung der Ortskrankenkassen aber dieses System nicht praktisch durchführen, obgleich dasselbe als dispositives Recht im Krankenversicherungs-gesetz enthalten ist und in den Reichstagen veröffentlichten Musterstatuten von Orts- und Betriebskrankenkassen speziell zur Einführung empfohlen wird. Deshalb kann auch dem Kongreß, bei welchem die Vertretung der nationalgefinnten Minoritäten durch das Majoritätsprinzip ausgeschlossen ist, keine größere Bedeutung zukommen, zumal, da wie das Reformblatt für Arbeiterversicherung hervorhebt, nur ein Teil, der an die oben erwähnte Krankenkassenzentrale angehörenden Organisationsarbeit des Kongresses im Januar dieses Jahres in Berlin tagte.

### Vermischtes.

Stapelung eines Linienschiffes. Auf der russischen Werft in Wilhelmshaven lief am Samstag um 11 Uhr vormittags in Gegenwart des Kaisers und einer tausendköpfigen Festsammlung das Linienschiff „Graf Bayern“ vom Stapel. Nach der Festschiffe des Oberpräsidenten Hengstenberg taufte die Großherzogin von Baden das Schiff „Nisan“.

Über eine neue Grenzverletzung. Die von russischen Grenzsoldaten verübt worden ist, wird der „Schl. Ztg.“ gemeldet: Bei Eidenau wurde eine Schmugglerbande von russischen Grenzsoldaten verfolgt. Die Schmuggler flohen über die Grenze auf preußisches Gebiet, wobei ihnen von den russischen Soldaten 30 bis 40 Schüsse auf preußisches Gebiet nachgejagt wurden. Die Spuren sind an dem bei Eidenau stehenden Wasserturm der Höhenhöhe-Werte sichtbar, in den die Geschosse einschlugen. Von der preußischen Grenzbehörde ist Unteranordnung der Grenzverletzung bei der russischen Grenzbehörde beantragt worden.

Der Erpressung Köln-Lüttich entgeht. Wieder kommt die Nachricht von einem Eisenbahnunfall, der glücklicherweise keine schweren Folgen hatte. Der Kölner Erpressung entgeht in einem Tunnel in der Nähe von Lüttich und verperrte dadurch den Verkehr im Tunnel. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und die zwei ersten Wagen stellten sich quer über beide Gleise, so daß der Tunnel völlig gesperrt ist. Die Reisenden erlitten nur leichte Kontusionen, jedoch ist der Materialschaden erheblich.

Auf den Spuren eines Verbrechens. Vor einem Hotel in Lusanne fand man dieser Tage die 23jährige Sängerin Emilie Hofel aus Dreuz (Frankreich) mit gebrochenem Schädel tot auf, man vermutete Selbstmord. Nun wurde jetzt der Sänger Louis Billot, der mit ihr im gleichen Zimmer gewohnt hatte, verhaftet, da man glaubt, er habe die Sängerin aus dem Hotelfenster auf die Straße geworfen.

Eine Brandstiftung treibt sich ähnlich wie in Berlin auch in den verschiedensten Bezirken des Niederrheins und Westfalens ihr Unwesen. Infolgedessen haben die Provinzialfeuerversicherungsanstalt in Düsseldorf und einzelne besonders von Bränden heimgesuchte Gemeinden große Besorgungen auf die Ergriffung der Brandstifter ausgeübt. Bei Münster dauern gleichfalls die Brandstiftungen fort. Durch Anschlag auf bestimmte Personen öffentlich angehängt, daß einige Tage später ihr Bestehen in Flammen aufgehen werden. Auswärtige Geheimpolizisten sind in den bedrohten Gegenden eingetroffen. Im Dorfe Havrybe wurde ein 17jähriger Outebester Sohn unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

### Die Heirat seiner Hebel.

Roman von Arthur Sapp.

(I. Fortsetzung.) (Hinter dem Vorhang.)  
 „Eine junge Sängerin, Euer Hoheit. Eine gewisse Nothenhaus.“  
 „Nothenhaus?“ Des Herzogs Gesicht nahm einen sinnenden Ausdruck an. „Nothenhaus? Der Name ist mir nicht unbekant. Ganz recht. Das ist ja der neu aufgehende Stern am neuen Berliner Opernhaus. Die Leistungen sind des Vorgesetzten, die junge Dame soll außerordentlich besetzt sein.“  
 Die Augen des hohen Herrn strahlten, aus seinen vibrierenden Lippen sprach ein lebhaftes Interesse. Aber der Hofmarschall zog seine Stirn in Falten.  
 „Ich habe keinen Grund“, erwiderte er, „der Deane das Talent zur Sängerin abzusprechen, aber das Talent zur Hausfrau.“  
 Der Herzog lächelte. „Das ist freilich etwas anderes. Und Sie trauen dem Fräulein die Begabung einer Frau nicht zu?“  
 „Weber ihr noch einer andern Dame vom Theater, Euer Hoheit.“  
 „Aber es ist doch gar nichts so Seltenes mehr, daß Kavaliere Damen vom Theater zu ihren Gemahlinnen wählen.“  
 Der Hofmarschall ruckte sich.  
 „Ich möchte meinen, Sie haben die Wahl nicht

mitmachen lassen, Euer Hoheit. Ich habe nichts dagegen, daß er sie bewundert, aber wenn er mir zumuten sollte, eine Dämonen-schönheit als Schwiegermutter zu begriffen, so würde ich doch aufs allerentschiedenste dagegen protestieren.“ Die Hände des Hofmarschalls zitterten, in sein salziges Gesicht stieg die Röte der Erregung.  
 Der Herzog machte eine beschwichtigende Handbewegung. „Nun, hoffentlich schlägt das Mittel an“, sagte er gütig. „Lassen Sie den Saufenwind kommen und waschen Sie ihn ordentlich den Kopf! Wenn ich Sie dabei unterstützen kann.“ Seine Hoheit lächelte wohlwollend — „soll es gern geschehen.“  
 Der Hofmarschall erhob sich und verbeugte sich tief.

„Hoffentlich sind überaus unglücklich.“  
 Nach dem Hofmarschall hatte der Hoftheaterintendant Herr von Langen, die Ehre des Empfanges. Eigentlich war sein Nestort dem Hofmarschall unterstellt, aber seit der Herzog zur Regierung gelangt war, hatte er angeordnet, daß ihm über alle Angelegenheiten des Hoftheaters direkt vom Intendanten Vortrag gehalten, und daß alle Pläne und Entschlüsse nicht dem Hofmarschall, sondern ihm direkt unterbreitet werden sollten.  
 Herr von Langen war ein noch verhältnismäßig junger Mann, der erst vor kurzem sein schwebendes Amt angetreten hatte. Er-

mal Offizier, dann Kammerherr, hatte er sich dem Herzog durch seine künstlerische Begabung empfohlen. Im Besitz einer wohlklingenden, gut ausgebildeten Baritonstimme hatte er sich gelegentlich in intimen Kreisen, in denen der Herzog selbst zuweilen als Violinist auftrat, hören lassen und die Aufmerksamkeit seines Herrn erregt. Eingehende Gespräche über künstlerische Fragen hatten dem Herzog bewiesen, daß Herr von Langen eine christliche Kunstbegeisterung und ein ebenso großes Verständnis für die Kunst und besonders die Musik besaß. Einige kleinere Kompositionen Herr von Langens legten Zeugnis ab, daß er auch Gesinnung und künstlerisches Talent besaß.

Der Herzog empfing seinen Hoftheaterintendanten mit freundlicher Miene. Er war immer gut gelaunt, wenn der Vertreter seines Kunstsinns, dessen Pflege ihm besonders am Herzen lag, zum Vortrag erschienen.

„Nun, was gibt es neues, lieber Langen?“ fragte er wohlwollend.

„Fräulein Rudolphi hat sich krank gemeldet, Euer Hoheit.“

„Doch hoffentlich nichts Ernstes?“  
 „Nein, Euer Hoheit. Nur eine kleine Verstimmung des Kehlkopfes und — viel leicht auch des Herzens.“

„Der Nerven?“ fragte der Herzog interessiert.

Um die Mundwinkel des Hofbeamten suchte ein kaum merkliches, ironisches Lächeln. „Da begreife ich allerdings. Nun, hoffentlich legt sich das Fräuleins Verärgerung bald.“

„Bis morgen kann, Hoheit, und da werden wir wohl Lohengrin abfragen müssen, denn für die Elfa erscheint mir die kleine Partie doch nicht als ausreichend.“

„In keinem Fall, das ist fatal. Wir müßten in der Lage sein, solche Partien doppelt besetzen zu können. Ueberhaupt — die Rudolphi läßt nach. Finden Sie nicht auch, Langen?“

Der Herzog sah seinen Hoftheaterintendanten mit lebhaft fragenden Augen an.

„Euer Hoheit“, antwortete der Hofbeamte, „auch an einer Primadonna geht die Zeit nicht spurlos vorüber. Und da sie schon seit ihrer Jugend etwas leidend ist —“

Der Herzog nickte und fragte dann: „Wie alt ist eigentlich die Rudolphi?“

„Sechszwanzig Jahre, Hoheit.“  
 „Sechszwanzig schon. Wir brauchen neben ihr eine jüngere Kraft, Lohengrin.“  
 Der Hofbeamte zog seine Schultern in die Höhe und zeigte eine bedeutende Miene. „Ja, das wird seine Schwierigkeit haben, Hoheit.“